

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 27 (1923-1924)
Heft: 1

Artikel: Waldherbst
Autor: Kappeler, Alwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zählte ihm, daß ihr Mann inzwischen gestorben und sie durch eine Feuersbrunst um Haus und Geld gekommen sei. Nun müsse sie sich mit einer Tochter mühsam durch Lohndienst und Näherei erhalten, aber solange ihr die Kraft zur Arbeit bleibe, wolle sie gerne damit zufrieden sein.

Der Alte humpelte schweigend neben ihr her. Er dachte, wie wunderlich das Leben es doch gefügt habe, daß es nun, da er dem Tode nahe war, ihm seine erste und einzige Liebe nochmals zuführte. Wie, sann er, ist dies nicht ein Fingerzeig Gottes? Ich habe nicht viel Schlechtes getan, es ist wahr. Ich habe redlich gearbeitet und nach dem Guten gesehen. Aber — ist das genug?

Und wie wenn ihm plötzlich eine Erkenntnis käme, nahm er Elisabeth zaghaft am Arm und wandte sich mit ihr dem Dorfe zu. Als sie ihn erstaunt fragte, wohin er denn wolle, legte er mit müdem Lächeln die Finger auf den Mund und bedeutete ihr, nicht weiter zu fragen. Vor dem Haus des Notars machten sie Halt und traten in die muffige Amtsstube.

Es zeigte sich, daß der Alte seiner Jugendgeliebten und deren Tochter alles vermachen wollte, was er im Laufe eines arbeitsamen Lebens zusammengeschartt hatte. Erschrocken und gerührt, suchte Elisabeth abzuwehren. Aber der

tiefe, milde Ernst, der das Gesicht des Bauern beschattete, sagte ihr bald genug, daß sie das Geschenk eines Sterbenden empfange.

Als sie nach Unterzeichnung der Schriftstücke wieder auf dem dämmrigen Dorfplatz standen, bat sie den Greis, ihn heimbegleiten zu dürfen.

„Nein, nein,“ widersprach er, „du bist müde und sollst nach Hause gehn — Sieh! schon fallen auch die ersten Tropfen . . .“

Und damit nahm er rasch Abschied von der so sehr geliebten Frau und verschwand im Häuserdunkel ihrem Blick. Den müden Oberkörper fest auf den Stock gebückt, langte er endlich wieder hustend und schnaufend auf seinem Wiesland an. Gleichzeitig setzte ein heftiger windgepeitschter Regen ein. Früchte stürzten polternd in das Gras, Äste knackten und braune Laubwolken fuhren raschelnd dem aufgeweichten Boden entlang. Das Wasser troff ihm von Hut und Stirne auf Mund und Bart, und der Widerstand des losbrechenden Sturmes machte ihn bald so müde, daß er sich endlich stöhnend unter einem Baum niederfallen ließ. Er legte seine Hände zusammen, neigte den nassen Kopf auf die Brust und schlief ein, um nicht mehr zu erwachen.

Waldherbst.

In den allen, hohen
Tannen klagt der Wind.
All die lieben, frohen
Lenz- und Sommersänger sind
Aus dem Wald geflohen.

Blätterleichenwege
Führt mich still mein Gang.
Einer Waldart Schläge
Tacken schon zum Sterbesang
Der geschärften Säge.

Jagdverfolgte Rehe
Flüchten todesbang. —
Und mir ist, ich gehe
Auch den letzten, schweren Gang —
Und mir ist — so wehe!

Alwin Kappeler, Kappel-Egg.

Der Dichter mit der zerschossenen Hand.

Bon Dr. Johannes Nind, Winterthur.

Die tollen Taten des komisch tapferen Ritters Don Quixote sind in aller Mund, sind sprichwörtlich, werden von jung und alt immer wieder mit Wonne gelesen und belacht. Der Held hat nie gelebt, aber das Buch gehört zu den berühmtesten der Welt, und sein fantasi-

reicher, mit höchstem Schöpfergeist begabter Dichter wird den fünf größten Dichtern aller Zeiten zugezählt: Homer, Dante, — Shakespeare, Goethe und, der Zeit nach genau in ihrer Mitte, Cervantes.

Weniger bekannt aber ist, daß der spanische